

Anhang zum Fastenhirtenbrief 2009 Erzbischof Dr. Robert Zollitsch

Impulse zur Bildung von „Paulus-Gruppen“

„Paulus-Gruppen“ zeichnen sich durch zweierlei aus:

1. Sowohl durch die Hellhörigkeit für Gottes Wort und Ruf
2. als auch durch einen wachen Blick für die Zeichen der Zeit und die Fragen der Menschen.

Die Apostelgeschichte berichtet uns, wie Paulus auf seiner zweiten Missionsreise in der kleinasiatischen Stadt Troas eine nächtliche Vision hatte: „Ein Mazedonier stand da und bat ihn: Komm herüber nach Mazedonien, und hilf uns!“ (Apg 16,9). Paulus versteht diese Vision als Ruf Gottes, umgehend nach Europa überzusetzen, er ändert seine eigenen Pläne, um dort die Frohbotschaft des Herrn zu verkündigen. "Komm herüber und hilf uns!" Diesem Ruf zu folgen, braucht Initiativkraft und Kreativität; es braucht Einfühlungsvermögen und Fingerspitzengefühl, um das Evangelium einladend und missionarisch weiterzusagen und das durchaus auch auf ungewohnte und unkonventionelle Weise.

Eine „Paulus-Gruppe“ will eine Gruppe sein, die Menschen zusammenführt, um sich gegenseitig im Glauben zu stärken und sich im Miteinander der Frage zu stellen, wer heute in unseren Gemeinden nach uns ruft: „Komm herüber und hilf uns?“

- Sind es junge Eltern, die sich schwer tun mit religiöser Erziehung, weil sie selbst nicht zu beten gelernt haben?
- Sind es solche, die aus der Kirche austreten, weil sie sich alleingelassen und unverstanden fühlen?
- Wie einladend ist unsere Öffentlichkeitsarbeit?
- Wie informativ etwa unsere Homepage?
- Laden wir in der Sakramentenvorbereitung etwa auch bewusst zu Gottesdiensten ein, in denen Eltern und Großeltern für ihre Kinder und Enkelkinder beten?

Dies sind nur wenige konkrete Beispiele. Vor allem geht es darum, die jeweilige Situation vor Ort in den Blick zu nehmen. Ich möchte dazu ermutigen, nicht darauf zu warten, ob und dass die Menschen zu uns kommen, sondern dazu, nach Kontaktmöglichkeiten zu suchen und den Mut zu haben, ihnen entgegen zu gehen.

Eine „Paulus-Gruppe“ versucht Verbindungen zu schaffen und ein Netzwerk aufzubauen.

- Etwa verantwortungsvolle Jugendliche oder engagierte ältere Menschen mit Familien in Kontakt zu bringen, die einen Babysitter suchen.
- Oder bewusst Namenstage als Anknüpfungspunkte für einen Kontakt oder ein Gespräch wählen.

„Paulus-Gruppen“ zeigen vor allem eines: dass unser Glaube mitten im Leben verankert ist und dass unser Alltag im Glauben Kraft und Orientierung findet. Dazu braucht es bei den Zusammenkünften den gegenseitigen Austausch im Glauben und das umeinander Wissens.

Anregungen für „Lydia-Wege“

Die Suche nach „Lydia-Wege“ kann helfen, das eigene Lebensumfeld aufmerksamer wahrzunehmen und kann zugleich ein erster Schritt innerhalb einer „Paulus-Gruppe“ sein.

Wer es der Purpurchandlerin Lydia, von der wir in der Apostelgeschichte hören (vgl. Apg 16), gleich tun will, der nimmt sein konkretes Umfeld in den Blick, Menschen, mit denen wir in ganz unterschiedlicher Weise in Kontakt kommen, und fragt sich: Spüren und erleben diese Menschen, dass ich Christ bin, dass ich in meinem Leben mit Gott und seinem Wirken rechne?

Es lohnt sich, darüber nachzudenken, mit welchen Menschen ich täglich, innerhalb einer Woche und das Jahr über in Berührung komme – ob in Familie oder Freundeskreis, ob bei der Arbeit oder in der Freizeit, ob beim Einkaufen oder in der Nachbarschaft –, und achtsam deren Freude und Hoffnungen, Fragen und Sorgen wahrzunehmen.

Es kann für diese Menschen eine positive Erfahrung sein, wenn sie den einfachen Satz hören: „Ich bete für dich.“ Gerade die Verbundenheit im Gebet kann dadurch zu einer neuen und vertieften Qualität der Beziehung führen. Es gelingt dann besser, sich in meine Mitmenschen hineinzusetzen und auf diese Weise bemerke ich immer mehr, was sie sich für ihr Leben wünschen.

Vielleicht kann dann sogar ganz gezielt in der eigenen Pfarrei ein Angebot gemacht werden, das die Fragen dieser Menschen aufgreift und im Glauben weiterführt. (z.B. Menschen nach Trennung und Scheidung; Religionslehrer und Erzieherinnen, die geistliche Angebote suchen und im Glauben wachsen wollen; einen Treffpunkt, für Menschen, die ihren Arbeitsplatz verloren haben;...)

Entscheidend ist, die jeweilige Situation der Menschen im Blick zu haben, um nicht Antworten zu geben auf Fragen, die keiner stellt. Hier gilt es, neu aufmerksam und kreativ zu sein und dadurch Mitmenschen neu für den Glauben an Jesus Christus zu gewinnen.